

Die voigtl. Vereins-
blätter erscheinen
wöchentlich 2 mal und
zwar Mittwochs
und Sonnabends.

Vogtländische

Vereinsblätter

aus dem Volke für das Volk.

Redaction, Druck und Verlag von Aug. Wieprecht.

Subscriptionspreis
8 Ngr. für das Viertel-
jahr. Insertions-
gebühren werden bil-
lig berechnet.

Zur socialen Besserung.

Den Menschen hat die Gesellschaft gezwungen, sich nur einseitig auszubilden, aber mannigfache Bedürfnisse zu beanspruchen, als er persönlich beschafft. Weil die Gesellschaft in sich aber ausgleichen und ein gerechtes billiges Verhältniß natürlich vermitteln muß, so hat sie das einzelne Glied auch nöthigen müssen, dasjenige Eine, was es zu schaffen fähig ward, in einer größeren Menge hervorzubringen, als zu verbrauchen. Gerecht und billig aber vermittelt die Gesellschaft nur, wenn sie ohne Ausnahme ihre Glieder gleichstellt, den Menschen in gleichem Grade dienen, wie herrschen — spenden, wie erbeten heißt. Eine vielseitige Ausbildung der mannigfaltigen Naturkräfte des Menschen aber macht die Gesellschaftsbande allerdings in materieller Beziehung lockerer, weil sie den Einzelnen selbstständiger macht, aber in Bezug auf das Gemüth veredelt und befestigt sie solche mehr in gegenseitiger Achtung und Liebe. Wer daher mit allen Kräften die allgemeine Menschenbildung fördert, und gleichzeitig die individuellen Bedürfnisse zu vereinfachen, die Sinnesansprüche auf ihr natürliches Maas herabzusetzen sucht, der dient der Freiheit, wie er soll, und ist ein Menschenfreund im vollen Sinne dieses Wortes. Fortbildungsanstalten in allen Branchen, überall und für Jeden zugänglich, sind dringendes Bedürfnis unserer Tage, wie auch Präventivmaßregeln gegen Luxus und Unmäßigkeit aller Art höchst nöthige Acte der Gerechtigkeit. In der höchstmöglichen allseitigen Kraftentwicklung und Mäßigung nur liegt engverbunden die Freiheit und das Recht, das eine Zukunft hat.

Der Stärkere fand sich dereinst gemüßigt, den Schwächeren zu zwingen, für ihn mit zu arbeiten, zu denken und zu schaffen. Er entnahm demselben einen Theil der Früchte seiner Arbeit, ohne ihm Gleichwerthes dafür zu geben. Möglich, ja wahrscheinlich ist es, daß die so Benachtheiligten an das größere oder geringere Billigkeitsgefühl ihrer Dränger appellirten und jeder sich zu demjenigen neigte, welcher nach seiner individuellen Mei-

nung seinen Ansprüchen an Lebensgenuß das Mindeste abdrang, insofern es Auswahl gab. Aber wenn die sogenannten Herren Unerfättliche wurden, und die rein Ausgeplünderten in Masse auf Tod und Leben gegen ihre Rivale hielten, dann war freilich die gleichberechtigte Menschenwürde durchaus verloren, und eine conventionelle Classification trat an die Stelle des Naturrechtes, und diese besteht heute noch in unendlichen Abstufungen. — Durch menschliche Uebereinkunft, Anziehung und Machtgebot hat als Werthmaas sich Gold und Silber allmächtig gemacht, und die Sklaverei in anderer Form sanctionirt. Das kleinere Kapital wird von dem größeren angezogen, indem es aus dem Grundbesitz, welcher durch vermehrte Staatsschuldenzinsen in Konkursen häufiger als sonst an kleine Kapitalisten übergeht, sich seine Koupons versilbern läßt, und der Zinsgeber thut eben nichts anders, als für den Zinsempfänger zu arbeiten, wie der Sklave für seinen Herrn. Das große Kapital beutet alle Erfindungen des Menschengenies zum Theil aus, Dampfkraft und Eisenbahn hat die Zugpferde von ehemals in Reitpferde für die Aktionäre verwandelt, und was weniger consumirt wird an Nahrung und Arbeitskraft, ist den Geldmännern zum Theil zugefallen.

Es fällt übrigens ohne alle Hindeutung von selbst in die Augen, wie gerecht ein Gesetz in Betreff der Arbeitslöhne, gegenüber den Uebergriffen des Kapitals, ist, und wie trefflich für den Mittelstand, ja für die Geldmänner selbst ein solches wirken müßte. Die Gesetzgebung muß dahin streben, den armen Arbeiter dem Reichthum gegenüber wohlhabend zu machen, nicht den Armen zu Gunsten des Reichen noch ärmer, sie muß suchen, die Geldanhäufung zu mindern und naturgemäß zu parcelliren. Den Arbeitgebern muß die Zukunft der Arbeitnehmer ans Herz gelegt und in diesem Sinne Ortsparcassen errichtet werden. In der Arbeit nur liegt das Recht zum Leben, liegt die Ehre, liegt die Freiheit, liegt das Glück, darum sollte jeder sein Theil arbeiten, und jede Arbeit uns als solche heilig sein.

Hat die Regierung zeither in diesem Sinne gewirkt? — „Möge man uns den Wunsch verzeihen, ehrenvoll in den Reihen bemittelter Staatsbürger zu bleiben,“ so ward bei Gelegenheit einer Frohnablösung von Landleuten petitionirt. Welche Voraussetzung liegt in diesen Worten! Welche Charakteristik unserer Zeit?

Ein sächsischer Landmann.

Besuch des Statthalters Bessler in den Lazarethen Altona's.

Am 7. d. M. war der Statthalter Bessler mit einem ansehnlichen Gefolge eigends von Kiel nach Altona gekommen, um die in den hiesigen Lazarethen untergebrachten Verwundeten und Kranken zu besuchen. In Begleitung des Kriegsministers, dessen Adjutanten und mehrerer hoher Militärpersonen, geführt vom Apotheker Zeise, welcher von der Lazarethcommission dazu ausgewählt worden war, machte der Statthalter die Runde durch die hiesigen Hospitäler, erkundigte sich mit der menschenfreundlichsten Besorgnis nach allen zur Verpflegung getroffenen Veranstellungen, die er im Verein mit den ihn begleitenden Militärpersonen der strengsten Prüfung unterwarf, als deren Resultat er seine vollkommene Zufriedenheit darüber aussprach. — Hierauf unterhielt er sich mit vielen Verwundeten in freundlicher Weise und fast jedes Wort, das er zu ihnen sprach, gab Zeugnis von seinen humanen Gesinnungen und seiner tiefgefühlten Theilnahme an ihren Leiden. Seine besondere Zufriedenheit scheint aber das Lazareth Nr. 4 im Englischen Garten gewonnen zu haben, über dessen Einrichtung er sich außerordentlich lobend äußerte, auch von allen dort befindlichen Verwundeten den einstimmigen Ausdruck ihrer vollkommenen Zufriedenheit mit der ihnen zu Theil werdenden Verpflegung und Behandlung vernahm, welche jedoch auch den übrigen Lazarethen nichts zu wünschen übrig läßt. Mit herzlichem Händedruck dankte der Statthalter dem Deconomen und dessen Gattin für die unermüdete Sorgfalt, die sie den Kranken gewidmet, und der Kriegsminister äußerte beim Abschiede noch scherzend den Wunsch gegen die Frau Deconomin: „daß am Friedensfest ein fröhlicher Ball in diesen Räumen arrangirt werden möge, wo er sie dann um den ersten Tanz bitten wolle.“ Ueberall hat der Statthalter selbst unter den Schwerverwundeten ungeschwächten patriotischen Sinn und Kampflust gefunden, und seine wiederholte Versicherung, daß noch nichts für die gute Sache der Herzogthümer verloren sei, hat überall auf die Leidenden tröstend und ermuthigend gewirkt. r.

Das unglückliche Ereigniß in Neudenburg.

Geehrtester Herr Redacteur!

Obgleich ich, wenn auch ein eifriger Leser Ihres Blattes, doch nicht die Ehre habe, mit zu dessen Correspondenten zu gehören, so nehme ich mir dies Mal doch die Freiheit, Ihnen eine Mittheilung von dem entsetzlichen Unglücke zu machen, welches am 7. d. M. unsere gute Vaterstadt betroffen, weil wohl nur Wenige, so wie ich, Gelegenheit hatten, die Sache aus allernächster Nähe mitanzusehen. Ich ging in Geschäften über den Paradeplatz, es war Vormittags, eben 11 Uhr, als ich plötzlich, schneller wie ein Gedanke, wie ich dies hier niederschreibe, die Erde unter meinen Füßen erbeben fühlte, ein furchtbarer Knall, als sollte die Erde auseinanderreißen, ein Blitz — dann war es dunkel vor meinen Augen, ich lag auf der Erde, ich glaubte alle meine Glieder zerschlagen, und rings um mich her fielen Steine, Balken, Splinter und Kugeln auf das Straßenpflaster nieder. Sie werden es schon wissen, daß das Artillerie-Laboratorium in die Luft gestiegen, wobei leider viele Menschenleben als Opfer gefordert wurden. Wie soll ich Ihnen den Schmerz beschreiben, der in unsern Mauern herrscht, er läßt sich wohl fühlen und empfinden, aber er ist zu groß, um ihn auszusprechen. Nicht bloß Männer, nein, auch Knaben wurden bei dieser schrecklichen Explosion eine Beute des Todes, denn 21 Eleven, Kinder von Unteroffizieren, haben ihr Leben eingebüßt. Der Schmerz der Eltern ist kaum zu beschreiben. Etwas Anderes ist es, wenn man auf dem Felde der Ehre dem Vaterlande seine Schuld mit dem Leben bezahlt, da liegt in dem Tode selbst für die Hinterbliebenen schon der Trost, — aber auf eine solche Art und Weise das Leben zu verlieren, ist für die überlebende Familie doch ein zu schrecklicher Gedanke, die Thränen werden lange fließen, ehe sie ganz verrinnen. Einen furchtbaren Anblick gewährte eine Stelle, an welcher nicht weniger als 20 förmlich zerrissene Leichen lagen, von denen kaum noch eine Einzige zu erkennen war und unter denen nachher die Angehörigen, Diese einen Vater, Jene einen Sohn, noch Andere einen Bruder herauszusuchen bemüht waren. Doch ziehen wir einen Schleier über diese Schrecknisse, welche noch ferner auszumalen und zu schildern meine Feder sich wirklich zu schwach fühlt.

Heute wurden unsere frisch blutenden Wunden von Neuem wieder aufgerissen durch den Leichenzug, mit welchem die Opfer jenes Unglückstages zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet wurden. Den Leichenzug eröffnete eine Compagnie des 13. Bataillons (zuerst war das ganze Bataillon dazu beordert, doch wurde späterhin der Leichenconduct, in Folge eines Angriffs der Dänen, auf eine Compagnie reducirt), dann kamen 86 einfache

schmucklose Särge, je zwei auf einen Bauernwagen, dann die vier Prediger und hinter diesen neun auf eine wunderbare Art und Weise Gerettete, welche, obgleich sie an der Stange gearbeitet, dennoch unverfehrt geblieben sind, und von denen Einer über den Burggraben hinüber geflogen, 10 Minuten besinnungslos dalag und dann unverfehrt nach Hause ging. Den Beschluß machte ein großes Gefolge leidtragender Bürger aus allen Ständen. Am Grabe hielt der Probst Kallisen die Leichenrede und gewiß hat selten eine Rede solchen Eindruck auf die Gemüther der Hörer gemacht, wie diese. Der Redner sprach nicht etwa Worte des Trostes, weil er für ein solches Unglück keinen Trost habe, er vereinte vielmehr durch seine Worte seine sämtlichen Hörer zu einer gemeinsamen, großen Klage, und darin lag gerade wieder der Trost, denn kein Auge blieb thränenleer, und sobald der Schmerz sich nur erst ausweinen kann, so fühlt sich auch das menschliche Herz etwas erleichtert.

Doch wir wollen nicht verzagen, wir wollen dies Ereigniß vielmehr als eine neue Prüfung ansehen, die der Herr uns in dieser Zeit des Ernstes auferlegt. Das Vaterland verlangt noch Pflichten von uns, welche zu erfüllen, wenn wir uns vom Unglück nicht niederbeugen lassen, der Herr uns auch die Kraft geben wird.

Tagesgeschichte.

Dresden den 13. Aug. Hier strömen noch immer viele Fremde zu. Sie besehen sich die Merkwürdigkeiten der Stadt, hören im Landhause die Reden der dort tagenden Stände mit an und gehen wieder fort, ob befriedigt oder nicht, weiß ich nicht.

In Leipzig kommen noch große Summen für Schleswig-Holstein täglich zusammen. — Der Professor Tuch, der gern im Landhause zu Dresden mit-tagen wollte, erhält keine Vollmacht, wie sie von den Ständen zu seiner Legitimation verlangt wird.

Altenburg den 14. Aug. Künftigen Monat werden unsre bei dem Dresdner Aufstande beteiligten Mitbürger vor den Geschworenen stehen und der Aufstand selbst muß nun öffentlich besprochen werden. Dem Vernehmen nach wird Adv. Grimmel aus Plauen als Bertheidiger auftreten.

Von Zwickau kommt uns die Nachricht zu, daß die neue projectirte Zweigbahn von Glauchau und Meerane nicht über Lichtenstein, sondern direct nach Grim-mitschau gebaut wird.

Durch Adorf ist am 12. August die Erzherzogin Marie von Oestreich gereist, um dem Fürsten von Greiz einen Besuch in seiner Residenz abzustatten, dessen Bekanntschaft sie in Marienbad gemacht. Die Erzherzogin

hat sich nur einen vollen Tag in Greiz aufgehalten und ist am 14. Aug. nach Franzensbrunn gegangen.

In Delsnitz haben die Scandale zwischen Militär und Bürgern ihren Fortgang. Am Montag hat wieder ein solcher im Felsenkeller stattgefunden. Auch der Richter von Schönbrunn soll erfahren haben, wie Soldaten aufhauen können.

In Berlin ist wieder stark die Rede von einem Krieg zwischen Preußen und Oestreich. Es wird nichts daraus. Seid ruhig, ihr Leute, und laßt euch in euren Unternehmungen nicht stören.

In Rendsburg flog am 7. Aug. ein Theil des Laboratoriums in die Luft. Leider sind auch viele Menschenleben (gegen 80 Tode und 20 Verwundete) dabei zu Grunde gegangen. Die Explosion erfolgte dadurch, daß bei dem Stampfen von Schrapnels in die Stampfen Eisensplitter gedrungen waren, die nun, als sie mit dem zu stampfenden Material in Berührung kamen, Funken von sich gaben. Von den Borräthen wurden etwa 10 Fässer Pulver, 200 Bomben und Schrapnels und gegen 10,000 Spitzkugelpatronen vernichtet. Der Verlust und das Unglück hätte grenzenlos werden können, wenn eine Bombe in ein Pulvermagazin gefallen wäre, das ziemlich nahe lag. Hätte dieses Pulvermagazin, das im Augenblicke nicht einmal bedeckt war, Feuer gefangen, so wären 590 Etr. Pulver in die Luft geflogen und kein Stein in Rendsburg auf den andern geblieben. Die Stadt hat furchtbar gelitten, kein Dach, kein Fenster ist verschont geblieben; alle Thüren sprangen bei dem Donner der Explosion auf, an vielen Orten zerrissen sie sogar in Splitter; eine Allee mannsdicker Bäume ward zerrissen, zersplittert und entästet, daß nur noch die Stumpfe stehen. Mehre Häuser gingen vollkommen aus Dach und Fach. Auf tausend und mehre Schritte wurden Pferde vom Luftdruck erschlagen, die Schwalben in der Luft fielen getödtet herab; zerrissne Menschenglieder lagen überall zerstreut. Der Schrecken in der Stadt war natürlich unbeschreiblich, doch schon nach wenig Stunden war derselbe wieder verschwunden; an Muthlosigkeit war nicht zu denken; anstatt durch diesen Unglücksfall niedergeschmettert zu werden, erhob man sich wieder an dem Gedanken, daß das Unglück doch nicht ewig dauern könne, daß das Schicksal sich wieder zum Guten wenden müsse und auch das Glück dem schleswig-holsteinischen Volke bald aufgehen werde. Am folgenden Tage fand die feierliche Beerdigung der unglücklichen Opfer, worunter sich gegen 22 zehn- bis fünfzehnjährige Cadetten befanden, statt. Wahrscheinlich glaubten die Dänen, die Verwirrung sei durch dieses unvorhergesehene Ereigniß grenzenlos und sie könnten mit leichter Mühe an diesem Tage die Schleswig-Holsteiner überrumpeln und einen noch glücklicheren Ausgang als den bei Idstedt für sich

herbeiführen. Sie griffen daher am Morgen des Begräbnistage mit großer Macht bei Sorgbrück, eine kleine Meile von Rendsburg, an. Die Bataillone, die zum Leichenzug kommandirt waren, mußten schleunigst ausrücken und die reitende Artillerie sprengte im Trabe dem Feinde entgegen. Während nun der Leichenzug, 44 Leiterwagen, auf jedem zwei schwarze Särge, sich nach dem Kirchhof bewegte, hörte man den Donner der Kanonen, der aus dem Gefechte schauerlich nach Rendsburg herein dröhnte. Der Feind hatte ungefähr mit 9—12 Bataillonen angegriffen, denen 6 Bataillone entgegenstanden. Nach einigen Salven jedoch zogen sich die Dänen mit einem Verluste von 100 Mann zurück, während die Schleswig-Holsteiner nur etwa 20 Kampfunfähige hatten. Als die Todten in Rendsburg der kühlen Erde übergeben wurden, verstummte auch der Kanonendonner des Gefechts. Es war dies der Vorläufer zur zweiten großen Schlacht, die in den nächsten Tagen erfolgen wird, da die Dänen bis Friedrichstadt an der Eider ihre Posten vorgeschoben haben, und in unmittelbarer Nähe der Schleswig-Holsteiner stehen. Der Kampf wird fürchterlich werden, da die Deutschen vor Muth brennen, die erlittene Schlappe wieder gut zu machen, und die

Dänen von Nationalhaß fanatisirt, auch nicht leicht sich zur Flucht wenden werden. Was die sonstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz anlangt, so hat General Willisen gegenüber der Drohung des dänischen Kriegsministers, nicht aus den Herzogthümern gebürtige Soldaten, welche gefangen würden, nicht nach dem Völkerrechte zu behandeln, einen Erlaß veröffentlicht, in dem er bekannt macht, daß die 500 dänischen Gefangenen, welche bereits in den Händen der Schleswig-Holsteiner sind, sowie diejenigen, welche noch gefangen werden sollten, sämmtlich dafür hasteten, daß jener Kriegsministerialerlaß gegen keinen schleswig-holsteinischen Kriegsgefangenen, sei er, woher er wolle, in Vollzug gesetzt werde!

Von München aus hat König Ludwig von Baiern aus seiner Kabinetskasse dem Oberst Tann 36,000 Thlr. zur Verwendung für Schleswig-Holstein angewiesen. Das ist doch königlicher Sinn.

In Paris giebt der Präsident den Officieren und übrigen Soldaten große Festmahle, wobei große Toaste auf den neuen Kaiser ausgebracht werden. Die Reaction ist förmlich berauscht. Auf jeden Rausch folgt aber ein Katzenjammer. Nicht so, lieber Leser? —

Bekanntmachungen.

Kirchliche Nachrichten.

Am 13. Sonntag nach Trinitat. predigt in der Stadtkirche Vormitt. Herr Superint. Beyer und Nachmitt. Herr Bürgerschullehrer Spigner. (Pred. Coll.) — In der Gottesackerkirche hält früh halb 6 Uhr Herr Stadtdiacon. Schweinik die Garisch'sche Legatpred.

Von 8. bis mit 15. Aug. wurden

I. getraut: 83. 84) Chrn. Friedr. Eduard Müller, Handarbeiter, mit Chrne. Frieder. Hänse. — Hr. Carl Franz Eckardt, B. u. Barbier, mit Chrstne. Frieder. Ranger.

II. geboren: 420—425) Carl Zehe, Kofferträger, ein Sohn. — Mstr. Friedrich August Schäfer, B. u. Tischler, eine Tochter. — Joh. Gottlob Klaus, Handarbeiter, ein Sohn. — Hrn. Gustav Adolph Erbert, Kaufmann, ein Sohn. — Zwei unehel. Kinder.

III. beerdigt: 218—222) Carl Frdr. Matthes's, B. u. Fuhrmanns, L. Marie Luise, 9 T. — Joh. Friedr. Krause's, Handarbeiters in Reinsdorf, S. Friedr. August, 7 T. — Mstr. Carl August Frdr. Kämpfers, B. u. Tischlers, S. Rudolph Bernhard, 8 M. 10 T. — Chrn. Gottlieb Pestels, begüt. Einw. in Lauschwig, L. Auguste Luise, 5 M. 25 T. — Herrm. Ludwig Martins, Cigarrenmachers, S. Carl Franz, 6 T.

Ein in der Königsgasse im Jahre 1834 neu gebautes Wohnhaus mit 6 Stuben, Küchen, etwas Keller, ist aus freier Hand zu verkaufen, und das Nähere bei Unterzeichnetem zu erfahren.

Julius Drehsel.

Meine am Anger gelegene Schankwirthschaft mit Tanzsaal, Billard, Kegelschub, einem großen Garten, steht nebst Inventarium zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

Plauen den 15. August 1850. **August Stöckel.**

Nahel an Klostermarkt sind 2 Stuben mit Stuben- und Bodenkammern zusammen auf Walpurgis 1851 zu beziehen und von jetzt an zu vermietthen. Näheres in der Expd. d. Bl.

Ein hiesiges und auswärtiges Publikum erlaube ich mir wiederholt auf mein vollständig assortirtes Lager

aller Arten Spiegel

sowohl in den feinsten Bronze-, als auch Porocco- und gewöhnlichen Rahmen, ingleichen in ungefaßten Gläsern aufmerksam zu machen; namentlich da mir die Verbindung mit einer der größten Fabriken es möglich macht, bei einer ausgezeichnet schönen Waare verhältnißmäßig sehr billige Preise stellen zu können.

Plauen den 15. August 1850.

Theodor Baldauf.

In allen Sorten Glas, Porcellain und Steingut ist mein Lager wieder aufs Neue reichhaltigst besetzt, weshalb ich nicht unterlasse, mich einem hiesigen und auswärtigen Publikum damit, zu gefälliger Abnahme, bestens zu empfehlen.

Plauen den 15 August 1850.

Theodor Baldauf.

Joseph Krug aus Hof

empfiehlt zum nächsten plauenschen Jahrmarkt eine Auswahl feidner und baumwollener Regen- und Sonnenschirme bestens. Sein Stand ist dem Rathhaus gegenüber in der zweiten Budenreihe.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Dienstmädchen, welches auch mit dem Vieh umzugehen weiß, wird zu mietthen gesucht, und kann sofort den Dienst antreten. Von wem? ist zu erfragen in Nr. 13 Neundorfergasse.